

Das Philharmonische Orchester Kiel überzeugt mit packender Atmosphärenmusik

■ Stimmt schon: Die finnische Klangsprache ist oft abgedunkelt, melancholisch, wehmütig, kantig, bisweilen aber auch hymnisch, gar triumphal. Und dass die herbe Weite und die Naturschönheiten der finnischen Landschaft speziell in Finnlands sinfonischer Musik ihre Entsprechungen finden, macht ihren charakteristischen Reiz aus.

Das Philharmonische Orchester Kiel blätterte nun unter dem Konzerttitel „Sounds of Suomi“ Facetten von Finnlands Sound auf und hatte sich dafür mit der jungen Emilia Hoving eine ebenso umsichtig-vitale wie sachkundig-energische Finnin als Gast ans Pult geholt. Autorität und gewinnende Gestaltungskraft sind der Endzwanzigerin hör- und sichtbar eigen – und dazu die Gabe, ihren wie selbstverständlich wirkenden Schlagduktus werkdielich zu varieren: Präzision und reduzierte Gestik fürs Zeitgenössische, ausgreifend fordernde Schwünge für großformatige Postromantik à la Sibelius. Damit überzeugt sie allemal, wie die Ovationen sowohl von Seiten des Publikums als auch von ihren Musiker:innen hinlänglich bewiesen.

Finnische Weite nebst Melancholie waren dem zweiten Teil des Konzerts in der Kieler Wunderino Arena vorbehalten – zu Beginn standen andere, sich auf Naturphänomene beziehende Aspekte im Vordergrund.

Aspekt Nr. 1 – der Himmel und seine Gestirne, in diesem Fall der Asteroid „Toutatis“, dessen totale Individualität die finnische „Grande Dame“ der Komponistenzunft, Kaija Saariaho, 2005 zu einer originellen Komposition gleichen Namens angeregt hatte. „Kapellimestari“ Emilia Hoving und ihre bestens aufgelegten Musiker:innen stei-



Emilia Hoving dirigierte ein rein finnisches Programm beim Konzert „Sounds of Suomi“

gerten irisierende Sphärenklänge gemäß den komplexen Rotationseigenschaften dieses Himmelskörpers zu einem gegenläufigen Bewegungschaos auf klangsattem Kollisionskurs, um letztlich im gehauchten Nirgendwo zu entschwinden: zarteste Klangteppiche von unbestimmter Tonalität als Imagination kosmologischer Sphärenharmonien.

Aspekt Nr. 2 – die Sonne als erratisch-dominanter, lebensspendender wie furchterregender Himmelskörper, der sich in der sinfonischen Dichtung *Seht die Sonne* des Rautavaara-Schülers Magnus Lindberg aus dem Jahr 2007 als kräftezehrender Klangschwung zwischen Borstigkeiten und überraschender Kantabilität entpuppt. Die Komposition ist ein stählernes, vielschichtiges Orchesterwerk, das alle Instrumentengruppen gleichermaßen mit dankbaren Solopassagen forderte. Emilia Hoving sorgte gestenreich für glühendes Musizieren, ließ Violinen und Flöten glänzen und flirren und den gesamten Orchesterapparat „sonnen-umflort“ brillieren. Eruptionen „en masse“ im Kontrast zur urtümlich-versöhnlichen Cellokadenz. Packende Atmosphärenmusik!

Aspekt Nr. 3 – die Fauna des Nordens in Gestalt des *Cantus Arcticus*, geschaffen vom finnischen Altmeister Einojuhani Rautavaara im Jahr 1972. Ein Konzert für Vögel und begleitendes Orchester, wobei die in Finnlands Weiten aufgezeichneten Vogelstimmen in das dreisätzige, originelle Werk als „Solostimmen“ eingespielt wurden. Ein konfliktfreier Dialog zwischen Naturlauten und kantabler Musik als traumhafte Petitesse vor der Pause!

Und dann mit der spröden, kompakten 3. Sinfonie C-Dur op. 52 von Jean Sibelius ein Paradebeispiel für den Weg dieses Komponisten von der Spätromantik zur Neoklassik. Mit Ausnahme des leicht melancholisch eingefärbten, tänzerischen zweiten Satzes türmten sich die Themenblöcke von einem chaotischen Urzustand bis zur energischen Schlusshymne gewaltig und klangsat auf – allerdings ohne nachvollziehbare Stringenz. Ein Schlüsselwerk musikalischer Ökonomie à la Finnland!

Detlef Bielefeld